

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal etc. Bestellsch. Man abonniert bei allen Zeitungs-Redaktionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder = Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Gießstraße 30.

Inkrate pro 4 spaltige Zeilenzeit 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Prioritätsanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, anderenfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 10.

Stuttgart, Sonnabend den 7. März 1891.

7. Jahrgang.

In den Anträgen für den Altenburger Verbandstag.

W. T. Einer besonderen Einleitung über die Anträge zum Verbandstag bedarf es wohl nicht mehr, da dies bereits in Nr. 8 unserer Zeitung geschehen ist. — Stettin legt dem Verbandstag in Altenburg ein vollständig neues Statut vor; diese Statutenänderung würde eine vollständige Umwälzung unseres Verbandes zur Folge haben. Die Anträge sind im Allgemeinen bei der Besprechung in Nr. 8 mit ziemlich lakonischer Kürze behandelt, besonders der Antrag Stettin in seinen fünf Punkten. Sollte dieser Antrag zur Annahme gelangen, wäre die Organisation bald in Frage gestellt. So bietet Punkt 1 ein weites Feld der Betrachtung: „Umwandlung der Zentralisation in der Weise, daß alle jetzt selbständigen Fachvereine zu „Ortsvereinen“ des Verbandes umgewandelt werden.“ Also dergestalt, daß die selbständigen Fachvereine als nicht bestehend mehr zu betrachten, sondern nur „Mitglieder vom Zentralverband“ am Orte vorhanden sind! —

Wenn wir ins Auge fassen, daß schon vor Jahren besonders „schneidige“ Verwaltungsbeamte und selbständige Richter sich bemüht haben, unsern Verband ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, denselben dem preussischen Versicherungsgesetz zu unterstellen, so sind demzufolge die Stettiner Anträge wohl Gegenstand sorgfältiger Erwägungen, und würde die Annahme dieser Anträge zur unmittelbaren Folge haben, — besonders in Verbindung mit Punkt 2 „Wiedererrichtung der Reiseunterstützung nach Kilometerberechnung“ — uns unter das Versicherungsgesetz zu bringen! — Was das zu bedeuten hat, ist doch hinlänglich durch die Prozesse, die dem Verband (auch zum Theil durch Unvorsichtigkeit einzelner Vereine) aufgeblüht wurden, bekannt. Jeder eingeleitete Fall fand in unserer Zeitung besondere Erwähnung, sogar mit eingehender Erörterung der Motive.

Da haben wir wohl zu prüfen, ob die Vorteile so groß sind, die wir dadurch erreichen, wenn der Zentralverband ausschließlich aus Mitgliedern und nicht aus Vereinen besteht. Gewiß ist, daß wenn die Zentralverbandsleitung es nur mit Mitgliedern zu thun hat, dann alle eventuellen Maßnahmen zum Vortheil der Verbandsmitglieder viel sicherer, viel rascher vollzogen werden können, als dies bei der bisherigen Organisation möglich ist. Die Interessen aller Mitglieder werden gleichmäßiger, besser gewahrt in dem einheitlichen, straffen Zentralverband, als in den oft willkürlichen Maßnahmen der Ortsvereine, wo oft der Verbandsvorstand erst dann von den Maßnahmen der Fachvereine in Kenntnis gesetzt wird, wenn der Karren im „Dreck steckt.“ In Bezug auf „Streiks“ ist die Organisation des Verbandes nur aus „Mitgliedern“ bestehend, von großer Bedeutung in Bezug auf einheitliche Regelung; desgleichen das Reiseunterstützungswesen. Aber glauben denn unsere Kollegen, daß wir die Zeit der „Drangsale“ in Bezug auf unser Gewerkschaftsleben schon hinter uns haben? Doch wohl nicht! Dies war eine vererbliche Annahme! Im Gegenteil, seit dem 1. Mai v. J. hat auch das „Massenbewußtsein“ der Arbeitgeber feste Gestalt angenommen; der Interessentampf — hier Kapital und Arbeitgeber — da der organisierte Arbeiter mit den Forderungen, seine Lebenslage zu verbessern — wird mit unerbittlicher Schärfe geführt! — Und nicht nur die gesamte Arbeiterschaft, sondern auch die verschiedensten Verwaltungsbehörden sehen uns feindselig gegenüber, und darum ist bei so wichtigen Statutenänderungen die größte Vorsicht geboten! Bedenke man doch nur, wenn unser Verband unter das Versicherungsgesetz gestellt würde, wie die Verwaltungsbehörden mit väterlicher Sorge darauf bedacht sein würden, unsere Klassen zu überwachern; und noch anderes mehr! Aber unser Verband würde auch ganz bedeutend mehr Opfer bringen müssen; und doch finden sich unter den Anträgen zum Verbandstag auch noch Anträge auf „Ermäßigung“ der Beiträge! —

Von eben so großer, doch günstigerer Tragweite ist der Antrag Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Jülich und München: „Aufnahme der Arbeiterinnen in die Fachvereine.“ Mit Annahme dieses Antrages treten wir in ein neues „Stadium der Agitation“ ein. Wir haben dafür Sorge zu tragen, unsere Mitarbeiterinnen zu belehren über die Bedeutung einer straffen Organisation; wenn dieselben auch nicht sofort in die Augen springende materielle Vorteile haben, ja, wenn sogar vielfach noch die Annahme als begründet erscheint, die

Fachvereine können den Arbeiterinnen vorläufig gar nichts bieten, da ja dieselben nicht auf die Reise gehen etc., so ist dem entgegen zu halten, daß die zu erhebenden Beiträge der Arbeiterinnen in den resp. Fachvereinen entsprechend viel niedriger gestellt werden müssen, als die der Kollegen. Was das weitere Bedenken betrifft, daß die Aufmerksamkeit der männlichen Mitglieder in Gesellschaft der weiblichen an den Vereinsabenden gestört würde, so ist das ein altväterisches Vorurtheil und verdient keine ernsthafte Widerlegung. Etwas anderes ist es in Bezug auf die Wahl des Stoffes zu Vorträgen; aber auch hier sind die Bedenken nicht unüberwindlich, da ja das mansgesetzte tägliche Zusammenarbeiten beider Geschlechter im gemeinsamen Verkehr schon Formen gefunden und ganz, wie auch sich selbst, herausgefunden hat, die das Verständniß für allgemeine wirtschaftliche Fragen auch bei unsern Arbeiterinnen wesentlich gefördert haben. Bei Aufnahme der Arbeiterinnen, unmittelbar in unsern Fachverein, giebt es nur ein scheinbar unüberwindliches Hinderniß, und das besteht in der Meinung, wir Arbeiter hätten als Vereinsabend keinen günstigen Abend als den Samstag, und dann sollen die Vereinsabende jede Woche stattfinden oder alle 14 Tage. Wenn die Fachvereine die Sorgen überwunden haben, das große Vorurtheil, man gestalte die Fachvereine zu „Verkehrsbureaus“ um, so wird bei einigermaßen gutem Willen auch der letzte Einwand besiegt werden in der Wahl des Tages. Was kann die Kollegen verhindern, ihren Vereinsabend vom Samstag auf den Montag zu verlegen? Welch stichhaltiger Grund steht dem entgegen? — Bei den Frauen und auch den Mädchen kann als Hindernisgrund, die Vereinsversammlungen am Samstag nicht besuchen zu können, geltend gemacht werden, daß sie in ihrem Hauswesen Samstag Abend gar keine Zeit finden, Versammlungen zu besuchen.

Ueber die Feststellung der Höhe der Beiträge lassen sich wohl schwerlich an diesem Plage feste Normen schaffen.

Hannover stellt den Antrag: Gewährung von Rechtschutz in gewerblichen sowohl „als auch in allen durch die Reichsversicherungsgeetze entschiedenen Rechtsirrtümern.“ Dieser eingetragene Passus ist von weittragender Bedeutung, daß besonders unsere finanziellen Verhältnisse zunächst in Frage kommen; die Verbandskasse würde in ungeahnter Weise in Anspruch genommen werden, und wer ist im Stande, jetzt schon alle Eventualitäten ins Auge fassen zu können, die sich uns gerade auf diesem Gebiete entgegenstellen? Also nicht nur aus Sparfamkeitsrückichten ist es zu empfehlen, diesen Antrag fallen zu lassen, sondern die Streitfälle werden sich gerade auf diesem Gebiete ins Unerbittliche steigern bei Erwägungen von Rechtsbegriffen. —

Unsere Berufsstatistik ist unser Schmerzenskind; so bedeutend dieselbe auch für alle Branchen ist, leiden auch alle Branchen von dem lebel mangelhafter Statistik. Unmassen von Material ist schon geopfert ohne wesentlichen Erfolg. Ob es nun besonders empfehlenswerth erscheint, die „Berufsstatistik“ nur „von Jahr zu Jahr“, abzuwechseln einmal im Sommer, das nächste Mal im Winter zu veranstalten, kann zweifelhaft erscheinen; so ist ja auch über die Form der Fragebogen schon viel laborirt, einem Fachverein sind die hergestellten Formulare zu umständlich, also zu viel Fragen, dem Andern sind es wieder zu wenig Fragen.

Für unsere Berufsstatistik, die noch immer in der ersten Entwicklung begriffen ist, wäre die, in einem früheren Jahrgang unserer Zeitung, gewählte Form der Statistik von Dresden und München geradezu die Musteraltigste, weil die Einfachheit und für alle, auch für die beschränkten, kleinsten Fachvereine am leichtesten auszuführende. Man möge doch nur den Gedank haben, und hier in diesem Falle nicht ohne Weiteres das Unmögliche verlangen, hat doch selbst der größte Fachverein, Berlin, innerhalb der verhältnismäßig kurzen Zeit des Bestehens unseres Verbandes zwei Mal nun die Abänderungen der Fragebogen zur Statistik beantragt.

Gewiß ist die Pflege der Statistik „aller“ Branchen zur Förderung unserer gemeinsamen Arbeiterinteressen nicht nur empfehlenswerth, sondern höchst notwendig; aber die Nothwendigkeit müssen wir erst unsern Arbeitern „begreiflich“ machen, wir müssen ihnen erst erklären, und immer wieder in Form von Beiträgen erklären, daß nur durch unüberlegliche Zahlen bewiesen werden kann, wie elend unser Beruf sich gestaltet! Zunächst

solte man also beharrlich an der alten Form festhalten suchen, da es weniger an der Schwierigkeit bei Ausfüllung der Fragen liegt, als vielmehr daran, daß das Verständniß und die Bedeutung für die Berufstätigkeit noch fehlt.

Stuttgart, Kiel, Bielefeld, Hannover und Frankfurt a. M., also fünf Fachvereine, stellen gleichzeitig den Antrag auf Verlängerung der Dauer der Thätigkeit der ersten Verwaltungsbeamten, dadurch, daß sie alle 3, statt alle 2 Jahr die Verbandsstage wöhlen. Diese Anträge entspringen alle dem Motiv der „Sparfamkeit!“ Bei Verurteilung der Verbandsstage sollte aber am allerwenigsten „gespart“ werden. Wohl kann man einwenden, wenn der Verbandsvorstand oder Ausschuß, überhaupt die Verwaltungsbeamten, nicht mehr der Zeit entsprechend funktionieren, so hat man ein „Korrekktiv“ durch einen außerordentlichen Verbandstag; was aber nun, wenn der Fachverein am Vorort des Verbandes selbst unter dem „Einfluß“ der Verwaltungsbehörde steht? Es können da die verschiedensten Fälle ins Auge gefaßt werden und es ist nicht immer gesagt, daß Stuttgart der „Sitz“ des Verbandsvorstandes sein „muß“. Bei einem außerordentlichen Verbandstag werden eben die Stellvertreter aus der Mitgliedschaft des Vororts gewählt (Ist nicht notwendig; ein solcher Verbandstag kann auch an einem anderen Orte stattfinden. D. Red.); die Geschäfte der Mitglieder rühren also statt 2 Jahre dann 3 Jahre in den Händen der diesbezüglichen Verwaltung. Das demokratische Prinzip der Selbstbestimmung „freiwillig“ statt 2 Jahr 3 Jahr der Verwaltung übergeben, sollte man „niemals“ thun! Zudem werden die materiellen Opfer, welche ein solcher Verbandstag erfordert, doppelt aufgewogen durch den organisatorischen Werth eines Verbandstages. Es giebt dabei so viele Verührungspunkte, deren Erfolg nicht ohne Weiteres an den Fingern herzuzählen ist. Unsere Mitglieder wollen doch wohl nicht gewillt sein, dem deutschen Reichstag nach zu schauen, weil es ein paar Pfennige mehr kostet!

Unter allgemeinen Anträgen ist es erfreulich, daß wiederum fünf Städte ihre heutige Klassenlage vollständig begriffen haben, und somit die Aufnahme der Arbeiterinnen im gesamten Buchgewerbe als gesichert erscheint!

Antrag München, betreffs Reiseunterstützung, ist aus dem Gange eröhrten Gründen nicht zu empfehlen, eben so wenig der letzte Passus: Arbeitslose genießen dieselben Rechte, wie auf der Reise sich findende Kollegen. Haben sich die Kollegen in München schon eine Vorstellung davon gemacht, welche große Opfer dies erfordert? Fast alle nun folgenden Anträge berühren die Agitation, beweisen also auch in diesem Falle ein reges Vereinsinteresse; aber alle diesbezüglichen Anträge eingehend zu behandeln, fehlt der Raum. Der Antrag Düsseldorf: „Der Verbandstag möge dahin wirken, eine Zentralorganisation der Arbeiter und Arbeiterinnen des ganzen graphischen Gewerbes herbeizuführen“, und die Resolution Jülich, sind von hohem Werthe.

Der Verbandsvorstand nicht nur, sondern auch einzelne Fachvereine haben schon lange nach Vereinigung im graphischen Gewerbe gestrebt, bisher jedoch immer ohne Erfolg; und immer waren es die Buchdrucker, resp. Schriftsetzer, welche sich in ihrer Gesamtheit mit weniger Ausnahme zu einer solchen Vereinigung absehend verhielten. In einzelnen Kollegen von uns haben schon vor mehreren Jahren auch in unserer Zeitung den Gedanken einer Vereinigung im gesamten Buchgewerbe angefaßt; in Stuttgart traten zwei Kollegen aus eigenem Antriebe mit den sogenannten Spitzen der Buchdrucker in Verbindung, um der Frage näher zu treten, bisher alles „bergeliches Nüthen“. Die Buchdrucker scheinen in ihrer erflausenen Abgeschlossenheit beharren zu wollen. Auch unser Verbandsvorstand ist selbst energisch in die Agitation eingetreten, alles bisher vergeblich. Da müssen mächtigere Faktoren mitwirken, um die Buchdrucker aus ihrer referirten Stellung herauszubringen. Dies muß unser „gemeinsamer Gegner“ — das Großkapital und die Großindustrie — selbst besorgen und diese werden es beforgen! Das ist nur noch eine Frage der Zeit. Aber was unsersertens geschehen kann, muß geschehen, um die Frage nicht wieder von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Nicht auch Kollegen, besonders in kleineren Städten, wo im graphischen Gewerbe Spezialbranchen zu schwach sind, müssen es unsere Kollegen mit in die Hand nehmen, um, es so möglich, eine Vereinigung anzustreben und zwar dergestalt, daß wo die Buchdrucker vorherrschend sind, sich die übrigen Bran-

chen mit denselben zu vereinigen suchen, oder wo die Buchbinder in größerer Zahl sind, dann vereinigen sich alle adern mit uns. Von Seiten unserer Verbandsleitung wird den Mitgliedern aus dem graphischen Gewerbe bestimmt kein Hinderniß in den Weg gelegt.

Das sind die allgemeinen Gesichtspunkte. Die Vereinigung der gesamten Arbeiter im graphischen Gewerbe ist das höchste ideale Ziel, was wir zu erstreben vermögen; also vorwärts auf der Bahn der Erkenntniß zu unserer Klassenlage, beharrliche Ausdauer wird die Mühe lohnen; die Zukunft gehört „der Arbeit“.

Das Koch'sche Heilverfahren.

Antwort auf den Artikel: „Kontra Koch“ in Nr. 5 und 6 der „Buchbinder-Zeitung“.

Gleichzeitig mit dem in Nr. 5 dieser Zeitung erschienenen ersten Theil des Artikels „Kontra Koch“ von Dr. med. S. Kahmann, hielt der Wiener Arzt Herr Dr. Glattauer am 31. Januar im Wiener Fachverein der Buchbinder einen Vortrag über das „Koch'sche Heilmittel und seine Anwendung“. Da die Ausführungen des Vortragenden von allgemeinem Interesse sind, so soll auch dieser Arzt von den Lesern der Zeitung gekannt werden, und will ich deshalb die Hauptpunkte so gut als möglich hier wiedergeben. Herr Dr. Glattauer war zum Studium des Koch'schen Heilverfahrens nach Berlin gereist und theilt seine Beobachtungen in folgender Weise mit:

Dr. Robert Koch hat im Jahre 1882 den Tuberkel-Bacillus entdeckt und es dann den Aertzen anheimgestellt, da sie nun wüßten, welcher Natur die Tuberkulose sei, auch die Mittel zu finden, dieselbe zu heilen. Koch selbst sah jedoch nicht ruhig zu, sondern arbeitete fleißig an der Bekämpfung dieser widerlichen Krankheit, und entdeckte dann das nach ihm genannte „Kochin“. Daß sich die Presse sofort darüber herfürzte und die von Koch sich von diesem Mittel verpörrten Erfolge ganz bedeutend selbst erweiterte, sei ja bekannt, künne aber nicht genug getadelt werden. Redner lobt die „Wiener Arbeiterzeitung“, welche von dieser Sache nur einen objektiven Bericht gebracht habe und betont, daß über die Gründung Kochs zu urtheilen man Fachkreise überlassen solle.

Was nun die Heilkraft des Kochin betrifft, so habe Koch selbst ausdrücklich gesagt, daß das Mittel nur bei angeder Tuberkulose von Erfolg angewendet werden kann und soll. Dr. Glattauer führt ferner an, daß er in der kurzen Zeit seines Berliner Aufenthaltes 2 Fälle von Lungentuberkulose zu beobachten Gelegenheit hatte, wo durch das Koch'sche Mittel die Heilung eine vollkommene gewesen sei, die Behandelten keinerlei Beschwerden mehr fühlten und auch der Arzt keine Krankheit mehr finden konnte. Auch andere Fälle, wo nach der Impfung mit Kochin die Krankheit sich bedeutend gebessert habe, führt Redner an; der Nachschweiß und der Auswurf seien bedeutend weniger geworden.

Redner sagt ferner, daß er Gelegenheit gehabt, im Gefängnis-Hospital zu Moabit bei Berlin Fälle zu beobachten, wo man Tuberkulosekranken, welche man bisher mit einem Mittel gegen Schlaflosigkeit impfte, ohne deren Wissen mit Kochin geimpft habe und sei bei denselben ebenfalls eine Besserung nachzuweisen gewesen. Hiermit sei bewiesen, daß es nicht Einbildung oder Hoffnung sei, welcher sich bekanntlich alle Tuberkulosekranken hingeben, um mit was immer für einem Mittel geheilt zu werden, sondern daß thatsächlich das Kochin als Ursache der Besserung anzusehen ist.

Auf die Frage, ob der einmal Geheilte vor einer Wiederholung der Krankheit geschützt ist? antwortet Redner dahin, daß dieses erst die Zukunft lehren müsse, da die Zeit der Anwendung eine noch viel zu kurze sei; Koch sage aber: „Nun, wenn die Krankheit wiederkehrt, so impfe ich wieder.“ — wie das ja thatsächlich auch bei vielen anderen Krankheiten geschieht. Man sollte auch nicht gleich ein Mittel verurtheilen, wenn bei einem oder mehreren Menschen das Mittel nicht hilft, sondern (sagen wir das Auserste) schadet; können da nicht auch andere Ursachen, z. B. ungenügende Kenntnis und Behandlung des betr. Arztes etc. bei Anwendung eines solchen neuen Mittels Schuld sein? Wie viele andere Krankheiten werden geheilt, welche oft nach Jahren doch wieder denselben Körper befallen, und welche wieder mit denselben Mitteln geheilt werden; trotzdem wird Niemand behaupten, das Mittel war nichts werth; ähnlich wird es auch mit dem

Kochin sein. Nun kommt Redner auch noch auf die Verhältnisse zu sprechen, in denen die meisten Tuberkulosekranken leben: lange Arbeitszeit in schlechter, staubiger Luft in Fabriken, schlechte Nahrung, ungenügende Wohnung u., welche gerade auf solche Kranke äußerst ungünstig einwirken. Der Vortragende ist der Ansicht, daß in nächster Zukunft sich unbedingt auch Arbeiter-Krankens-Bereine mit dieser Angelegenheit näher befassen müssen, z. B. mit der Beschaffung der notwendigen Räume in geeigneten Gegenden, wo die Behandelten genügend Zeit obigen schädlichen Einflüssen entzogen seien. Auch eine genaue ärztliche Kontrolle aller Mitglieder solcher Kasernen ist notwendig, damit speziell diese Krankheit in ihren Anfangsstadien erkannt und gehindert werden könne.

Redner vertritt zum Schluß noch verschiedene abfällige Berichte von mehreren Fachleuten und führt dieselben auf einen gewissen Nützlichkeit. Bis zu dem Tage, wo er diesen Vortrag gehalten, sei ein einziger Fall bekannt, wo mit Sicherheit zu schließen sei, daß das Impfen mit Kochin, die Todesursache sei. Es gebe aber sehr viele Fälle, wo der Arzt an den Toten durchaus die Todesursache nicht anzugeben vermag; wäre nun ein solcher Körper zufällig auch mit Kochin behandelt, so wäre noch lange nicht festgestellt, daß gerade das Kochin die Todesursache sein muß.

Mit der Versicherung, daß noch einen ganz bedeutenden Fortschritt auf diesem Gebiet gemacht hat und daß ihm dafür ungetheilte Anerkennung gebührt, schließt Herr Dr. Stattner seinen sehr interessanten Vortrag.

H. Kollisch.

Korrespondenzen.

Dresden. Statistische Erhebungen im Herbst des Jahres 1890, veranstaltet vom Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Im Ganzen sind 68 Geschäfte am Ort, davon 38 Buchbinderien; das andere fällt auf Kartonomie zc. 45 Geschäftsinhaber sind Fachmänner, 23 Nichtfachleute; 27 sind Innungsmeister und 8 Fabrikantenvereinsmitglieder. — In 24 Geschäften sind Werkführer oder Arbeitsvorsteher; davon erhalten 21 einen Durchschnittslohn von 25,50 M., — 3 Werkführer bei der Innung 28,33 M. — Zahl sämtlicher Arbeiter 336; davon haben handwerksmäßig gelernt 198, verheiratet sind 145. — 61 jugendliche Arbeiter (14—16 Jahre), und 45 Lehrlinge sind vorhanden. — 440 Arbeiterinnen sind lebig, 107 verheiratet. — 133 Frauenarbeiter und 30 Kinder werden beschäftigt. — Männliche Arbeiter haben Durchschnittslohn 15,90 M.; weibliche Arbeiter haben Durchschnittslohn 8,41 M.; jugendliche Arbeiter haben Durchschnittslohn 5,36 M. — Im Afford stehen 28 männliche, 297 weibliche, 15 jugendliche Arbeiter; im Lohn stehen 332 männliche, 143 weibliche, 46 jugendliche Arbeiter. — Es arbeiten 893 Arbeiter 9189 Stb. täglich, ergibt durchschnittlich 10 Stb. 17 Min. Weifer- und Frühstückspause ist in 41 Geschäften 1/2 Stb., 3 Geschäften 3/4 Stb., 6 Geschäften 1 Stb., 4 Geschäften 40 Min., 1 Geschäft 45 Min., 8 Geschäfte haben keine Pause. Sonntags wird gearbeitet in 21 Geschäften teilweise, in 6 Geschäften regelmäßig, in 14 Geschäften nicht. Für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit wird mehr bezahlt in 15 Geschäften 25 Prozent, in 4 Geschäften

33 1/2 Prozent, in 2 Geschäften 20 Prozent Zuschlag. Feiertage werden bezahlt in 12 Geschäften ganz, in 1 Geschäft halb und in 2 Geschäften nur an Lohnarbeiter. Die beste Geschäftszeit ist in 27 Geschäften im Winter, in 6 Geschäften im Frühjahr, in 6 Geschäften im Sommer und in 7 Geschäften im Herbst. Die Bestimmungen für jugendliche Arbeiter werden gehalten in 13 Geschäften. Die Arbeitsräume sind hell, luftig und ventilirt in 49 Geschäften gut, 9 lassen zu wünschen und 1 Geschäft schlecht. 446 Maschinen sind in Betrieb. Räumigung ist vorhanden in 35 Geschäften 14 Tage, in 6 Geschäften 8 Tage und in 12 Geschäften keine. Fabrik- und Werkstufenordnung ist in 19 Geschäften; davon 3 Geschäfte streng und 2 Geschäfte nicht so streng genommen. Strafgebu werden erhoben in 7 Geschäften; davon gelangen in 3 Geschäften die Strafgebühren zur Verteilung, in 1 Geschäft zu Vergütungen und in 1 Geschäft ist die Verwendung unbekannt.

Magdeburg. Endlich können auch wir Magdeburger einmal die „Buchbinder-Zeitung“ zu einer Mitteilung über die hiesige Lage in Anspruch nehmen, und haben wir dies, neben der Mühseligkeit einiger Kollegen, zum großen Teil dem hohen Magistrat hier zu danken. Derselbe beschloß nämlich letzten Herbst, vom 1. Januar ab eine besondere Ortskrantenkasse für Papierarbeiter zu errichten. Was vielleicht die beste Agitation nicht fertig gebracht hätte, der Magistratsbeschluss erreichte es, daß die hiesigen Kollegen sich aus ihrem Schummer aufraffen und in einer Versammlung im November v. J. beschloßen, eine Zahlstelle der Zentral-Krantenkasse in Leipzig zu errichten, um dem Magistrat einen Strich durch die Rechnung zu machen. Es traten auch 25 Kollegen bei und mußten dieselben unter Verlegung ihres Duittungsbuches durch Unterschrift bei der Polizeibehörde ihren Austritt aus der Ortskrantenkasse erklären.

In den Versammlungen der Verwaltungsstelle machte sich jedoch bald der Mangel eines Fachvereins fühlbar und wurde nun auch am 14. Februar ein Förderverein ins Leben gerufen. Zu dieser Versammlung war Kollege Hölzl aus Wänden erschienen, welcher den Kollegen in 1 1/2 stündiger Rede Zweck und Nutzen der Organisation auseinandersetzte. Redner gab zuerst einen geschichtlichen Rückblick über die letzten 12 Jahre, wobei er betonte, daß durch das Ausnahmegesetz die Gewerkschaftsbewegung schwer gehemmt wurde, indem die meisten Fachorganisationen dem Gesetz zum Opfer fielen, oder sehr eingeschränkt wurden; nun das Gesetz gefallen sei, nehme die Gewerkschaftsbewegung einen riefigen Aufschwung. Hierauf ging Redner auf die Lage der Arbeiter im Allgemeinen und der Buchbinder im Besonderen über. Er erläuterte ausführlich, wie durch die Maschine der Kleinbetrieb immer mehr verschwinde und die Kleinmeister nur durch die schlechten Löhne und das Falten von Lehrlingen noch bestehen können. Was aus den Lehrlingen werde, wenn sie ausgelertet haben, darum befammere sich der Prinzipal nicht, sie bilden eben dann für die Großproduktion die Reservearmee, die es dann ermöglicht, auch den beschäftigten Arbeiter die Löhne immer mehr herunterzudrücken, so daß ein Pferd immer noch besser daran sei, als der Arbeiter; denn da daselbe Geld koste, müsse man ihm immer so viel Futter geben, daß es arbeitsfähig bleibe, der Mensch werde, wenn ausgenüzt, einfach auf die Seite geschmissen wie ein Stiel altes Werkzeug. Um solchen Zuständen Einhalt zu thun, sei ein Zusammenfassen aller Kräfte notwendig, daher sei

es Pflicht jedes Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen. In dem Festschreiben des Münchener Bischofs werde den Weistren ans Herz gelegt, ihre Arbeiter besser zu bezahlen; ob nun einer der Anwesenden heute Abend von seinem Meister mehr Lohn erhalten habe? Gewiß nicht. Wenn sich der Arbeiter nicht selbst helfe, befammere sich Niemand um ihn. — Reicher Beifall lohnte dem Redner am Schluß seiner Ausführungen. Nachdem dann noch Klatt und Kämer für Gründung eines Fachvereins mit Anknüpfung an den Verband gesprochen, wurde der Fachverein gegründet und zur Vorstandschaft einstimmig gewählt: erster Vorsitzender Klatt, zweiter Vorsitzender Bröck, Kassier Stegmüller, Schriftführer Otto und Beisitzer Kosch. Es traten gleich 18 Kollegen bei und wurde einstimmig beschlossen, vom 1. März ab dem Verband beizutreten. Zu wünschen bleibt nun nur, daß die Kollegen fest zusammenstehen und alle persönlichen Nebereien aus dem Verein fortlassen, damit er zu dem werde was er sein soll, ein Verein zur Wahrung der Interessen der Arbeiter.

Berlin. Eine stark besuchte öffentliche Versammlung der in Buchbinderien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter fand am Montag, den 16. Februar, in Feuersteins Lokalen statt. Ins Bureau wurden die Herren Jost als erster Vorsitzender, Sigrist als zweiter Vorsitzender und Wach als Schriftführer gewählt. Kollege Feldmann hielt einen äußerst spannenden Vortrag über „Die Ursachen des Massenelends.“ Klar und deutlich führte der Referent der Versammlung vor Augen, welcher Notstand unter einer breiten Volksschicht herrsche, wie mehr und mehr das Elend um sich greife, und immer größere Massen in Noth und Elend verkommen. Hierauf wies er auf die Ursachen dieses Elends hin, indem durch die Vorkriegsmachung der früher noch unbekannteren Naturkräfte immer mehr und mehr menschliche Arbeitskräfte überflüssig werden, die Naturkräfte aber unter der jetzigen Gesellschaftsform nur einem kleinen Teil zu gute kommen, nämlich den Besitzenden. Dadurch sei aber ein großer Teil des Volks von den Gütern, die uns die Natur bietet, vollständig ausgeschlossen, und sei durch die Noth gezwungen, die Arbeitskraft zu jedem Preise dem Kapitalisten zu verkaufen.

Trotzdem, daß ein so großer Nothstand herrsche, fühle sich aber die bestehende Klasse nicht veranlaßt, diesem abzuheilen, höchstens verjuche man hier und da ein kleines Palliativmittel, um die große soziale Wunde, an welcher das Volk leide, zu legen. Redner führt dann an, daß nur das Volk selber sich erretten müsse, von anderer Seite habe man keine Hilfe zu erwarten, indem die Bourgeoisie nur darauf bedacht sei, möglichst viel Reichthümer aufzusapeln, unbekümmert um das Wohlergehen ihrer Mitmenschen. Der egoismus der Kapitalisten schene sich nicht, ihre Fabriken mit Frauen und Kindern zu bevölkern, da dies eben eine billigere Arbeitskraft sei, als die der Männer und so leiste jetzt ein Kind mit Hilfe der Maschine mehr, als wie früher ein erwachsenen Mann, der Gewinn der Arbeit aber fließe in die Tasche des Unternehmers. In betref der sogenannten Ueberflüssigkeit führte Referent an, sei dies nur eine künstliche. Die Natur biete genug dar, um allen Menschen ihre Lebensbedingungen zu erfüllen und durch die Fortschritte auf dem Gebiete der Technik und Chemie eröffne uns die Natur immer neue Hilfsquellen; die Nothstoffe können immer mehr zum Wohl der Menschen ausgenutzt werden, aber dies möglichst nur für sich in Anspruch zu nehmen, sei eben das

Interesse der bestehenden Klasse. An uns aber sei es, hier bessere Zustände zu schaffen, und zwar dadurch, daß wir die Aufklärung über die jetzigen unhaltbaren Zustände dem ganzen Volke zugänglich machen, denn nur der Ueberstand der Massen liegt der Bewirtlichung unserer Bestrebungen entgegen.

Stürmischer Beifall lohnte dem Referenten für seinen ausführlichen Vortrag. Die Diskussion wurde eine sehr lebhaft; sämtliche Redner schloßen sich den Ausführungen des Referenten an und appellierten an die Anwesenden, sich alle Mann für Mann dem Fachverein der Buchbinder zc. anzuschließen, um so die traurigen Zustände, unter denen auch speziell die Buchbinder leiden, zu beseitigen.

Hierauf gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Sie erklärt ferner, daß der einzige aber auch richtige Weg, das Massenelend zu beseitigen, die Limnanzierung der kapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische ist. In Erwägung, daß unter den Arbeitern, speziell unter den Buchbindern, noch sehr viele indifferente Kollegen sind, erklärt die Versammlung, den hier bestehenden Fachverein der in Buchbinderien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter“ nach jeder Richtung hin zu stärken und verpflichten sich die anwesenden Kollegen, welche dem Verein noch nicht angehören, sich demselben möglichst bald anzuschließen. Die Versammlung drückt ferner ihre entschiedene Willigung aus über die Art und Weise, wie die Stadtordnerten-Versammlung die Witschriften der Arbeitslosen behandelt hat.“

Unter Verschiedenem weist Kollege Marmis auf den Arbeitsnachweis hin und macht darauf aufmerksam, daß von der Buchbinderinnung ebenfalls ein Arbeitsnachweis eröffnet worden, und durch Flugblätter den Arbeitgebern zur Kenntnis gebracht worden sei und soll jeder Kollege diesem Bestreben der Innung entgegenzutreten und für unseren Arbeitsnachweis agieren.

Abdank wurde von der Versammlung beschlossen, für die Verbreitung der sozialistischen Zeitungen „Berliner Volks-Tribüne“ und „Vorwärts“ entschieden einzutreten und hierauf das Bureau beauftragt, so bald wie thunlich, wieder eine öffentliche Versammlung einzuberufen.

G. S.

Leipzig. Am Sonnabend, den 21. Februar, hielt der hiesige Fachverein seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, in welcher ein Vortrag des Herrn Dr. med. Brecher über „Naturheilmethoden und Lungenleiden“ und als 2. Punkt Verschiedenes und Fragenkasten auf der Tagesordnung stand. In seinem beifällig aufgenommenen Vortrag erwähnt Referent zunächst, daß bei jeder Lebensfähigkeit sich Organe, auch Systeme genannt, beteiligen, deren es mehrere giebt. Das wichtigste davon sei das Atmungssystem, welches den Luftwechsel im Körper ausricht erhält, aus Luftröhre, Kehlkopf und Lungen besteht, welche durch die Schleimhäute miteinander verbunden sind. Die Lunge liegt in der Brusthöhle, ist bis 1/2 Ailo schwer und hat eine dunkelrothe bis blaue Farbe. Von Seite der gerichtsarztlichen Praxis ist die Lunge von großer Bedeutung, indem man daran sieht, ob ein Kind nach der Geburt gelebt hat oder nicht. Ist letzteres der Fall, so sinkt die Lunge in Wasser gelegt unter, während sie bei einem lebend geborenen Kinde, und wenn es auch nur einen Athemzug gethan hat, stets oben auf schwimmen

Die „Alte“ und die „Neue“ Zeit.

Streitfächer aber unter wirtschaftliches Volkleben.
von W. T.
(Fortsetzung.)

Auch hier also wieder dasselbe vollziehende Gesetz, der gänzliche Mangel eines sittlichen Prinzips, genau das Widespiel der antiken Gesellschaft, der Mangel alles Selbstbewußtseins der beehrigen Klasse der Bürger. Es geschieht nicht ohne Absicht, daß ich an dieser Stelle eine mir dieser Tage zur Hand gekommene Zeitungsnote hier einsetze:

„In Berlin tagte in dieser Woche ein deutscher Innungstag. Derselbe hat in seinen Verhandlungen den aus dem Reichstage zur Genüge bekannten jüdischen Kohn wiederbekannt und durch eine Deputation eine sehr konfus gehaltene Adresse dem Kaiser überreichen lassen. In dieser Adresse verlangt der Innungstag Erweiterung des Adelsgerichtswehens der Innungen, Klagt über die Gewalt des Kapitalismus, der Altiengeellschaften, über die Konsumvereine, welche die Selbstständigkeit im Handwerkswesen untergraben, verlangt den Beschäftigungsnachweis zum Meisterwerden und beantragt schließlich die Niederlegung einer Immediatkommission, welche die gesammelten Fragen der deutschen Handwerkerbewegung unteruchen soll. Der Kaiser hat diese Adresse zwar angenommen, beim Empfang der Deputation aber sich auf die sehr allgemeine Aeußerung beschränkt: Mit Interesse verfolge er die Bestrebungen des Handwerkerstandes, und sein inniger Wunsch sei der, daß der Handwerkerstand wieder auf denjenigen Boden zu stehen komme, auf welchem er im 14. Jahrhundert gestanden habe. — Diese Erwiderung des Kaisers ist verschiedener Auslegung fähig. In aller und jeder Beziehung dürften die Handwerker schwerlich geneigt sein, ihre jetzigen Zustände mit denen des 14. Jahrhunderts zu vertauschen.“

Das was nun freilich eine schöne Zeit, die „Blüthezeit der Rünste“, aber man ließ den

Knechten doch mindestens „Gerechtigkeit“ widerfahren, soweit man wenigstens durch die ebenbärtige Machtstellung gezwungen war! Gesetz und Recht stand noch in besserem Ansehen! — Es würde zu weit führen und den Leser wohl auch ermüden, wollte ich als Beleg aus dieser Zeit auch nur einen einzigen solchen langatmigen Urkunden-Brief im Original der Zeitung einbeileben, aber aus fast allen Urkunden von 1350 bis 1460 geht hervor, daß man, auch das rüchsigste, nie einseitig mit den „Knechten“ verhandelte, sondern immer haben in den Vergleichen beide Parteien, „Meister und Knecht“, unter dem Vorbehalt des „Ammannmeisters“ Recht gesprochen, und alle Urkunden sind mit der Klausel versehen: „Die Urkunde ist vor offener Lade bei jedem Jahreswechsel, am Tage der Ausstellung der Urkunden, im Weisheit aller Meister und Knechte zu verlesen, und bei Wechsel der „Ammannmänner“ auch vor den Knechten laut zu verlesen.“

Unsere erbitterten Feinde, „Großkapital und Großindustrie“, haben ein ganz bestimmtes Interesse, in ihrer ihr bedingungslos zur Verfügung stehenden Presse die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, und ihr lebendes Publikum besonders über die wahren wirtschaftlichen Vorgänge unseres Volkslebens zu täuschen, dies beweisen ja die Hamburgische Vorgänge zur Genüge. Aber unsere Gegner haben sich bisher noch nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß unsere Arbeiter immer mehr und mehr wirtlich lesen — und auch dabei denken! Sind wir nicht zu der Annahme berechtigt, diese Gesellschaft sei blind gegen jede bessere „Einsicht“, daß das Großkapital sich jetzt allmächtig glaubt? Aus den verschiedenen Weltanschauungs-Epochen hätte man doch so viel lernen müssen, daß allzu scharf scharig macht und daß Druck Gegenstand erzeugen muß! Die Arbeiter von heute sind politisch und wirtschaftlich bei Weitem zielbewußter und klarer im Denken und Handeln, als unsere Gegner. In Hamburg ist Kapital und Großindustrie in seiner blinden Gähler so weit gegangen, die eigenen Bundes-

genossen, Fünftler und kleines Handwerk, nicht zu schonen. Das Kleinhandwerk, sowie die gesammte Zweigindustrie ist indirekt gezwungen, für das Großkapital die Kaskanen aus dem Feuer zu holen, mag nun der Kampf ausgehen wie er will. Nicht nur das kleine Handwerk, sondern auch die sogenannte Zweigindustrie, die nur mit ganz geringer Kapitalanlage arbeiten kann, geht bei diesem Kampf zu Grunde, und das ist jedenfalls auch der verdeckte Zweck des Großkapitals; dann vereinigt sie alles in ihrer Hand — und dann wehe dem arbeitenden Volke, wenn es sich nicht mehr aufzuraffen vermag und Widerstand zu leisten nicht mehr im Stande ist! Wohl ist es für die Arbeiter ein schwerer Kampf, weil selbst die Polizei in mehr als auffälliger Weise gegen die Arbeiterbestrebungen Partei ergreift; es ist anmaßende Gewalt, wenn man, wie es laut Bericht bekannt, die sogenannten Führer der verschiedensten Gewerke unter irgend einem flagranten Vorwand auf das Polizeiamt bestellt, um dann dieselben als photograpieren und somit den Arbeitgebern allerwärts eine Proscriptionsliste in die Hände giebt. Es wird durch solche Maßnahmen das Rechtsbewußtsein in der arbeitenden Bevölkerung vollständig erstickt und der Klassenkampf immer mehr verdeckt! Und es wäre wohl die höchste Zeit, wenn den Vertretern der heutigen Klassenbewegung das Verständnis für die brennenden Zeitfragen fehlt, daß eine einsichtige Regierung selbst erkennen möge, daß nur eine gute und gerechte Arbeiterschutzgesetzgebung einigermaßen die „Gegensätze“ auszugleichen im Stande ist, bevor das Volkleben sich in seine innersten Wurzeln zerstört und zerrüttet wird. Geschieht nichts — dann schließt auch diese Geschichts-Epoche mit dem Untergang des herrschenden wirtschaftlichen Systems ab!

F. Lassalle sagt prophetisch: „Die Arbeiter sind der Welt, auf dem die neue Gesellschaft aufgebaut wird.“ Wie beschränkt die Gesichtspunkte der gemäßigten Proletariats in Bezug auf wirtschaftliche Fragen noch sind, geht schon daraus her-

vor, daß man jetzt, nachdem das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie gefallen ist, die „geistig“ (?) bekämpfen will! So kann man beispielsweise in einer der gelesesten, periodischen illustrierten Druckchriften, im „Fels zum Meer“, I. Band, Jahrgang 1890/91, eine Abhandlung finden mit dem Titel: „Der Agnetapact“, mit „allerliebsten“ Abbildungen (also eine Arbeit aus neuerer Zeit!) von H. Albrecht. Eine Erwähnung in Gestalt einer Arbeiterkolonie (Cottage-System), wie Krupp in Essen, die Spornfeinbarone von Dollfuß in Wülhausen, desgleichen das „Königreich“ von Stumm u. s. w. Es wird uns da ein Wohnungs-Baumbuch geschildert, wie er ausgearbeitet kaum Anfang der sechziger Jahre zu Tage trat; und damals wurde ja viel geleistet, um den Arbeitern „Sand in die Augen“ zu streuen! Wir kennen ja die Arbeiter-Wohnungen in Wülhausen, und jeder gereizte Kollege, der auf seiner Wandererschaft dieses Wülhausen im Elsaß aus eigener Anschauung kennen lernte, wird sich erkundigt fragen: sind das die „idyllischen“ Wohnhäuser? Ursprünglich war wohl vom Begründer u. s. w. jede Wohnung für eine Familie von je fünf Köpfen berechnet und sollten vier Familien ein Wohnhaus innehaben — tatsächlich aber haufen sich bis zu zehn Personen in einer solchen Wohnung. So ist auch dieses System einer abentheuerlichen Spekulation verfallen; sogar noch zur Zeit seiner Begründung! Auch ist von der „idyllischen Sauberkeit“ nichts zu verspüren, noch viel weniger von dem „schönen Traum“ eines „Arbeiter-Heim“, wie wir dieses Wülhausen im Elsaß auch geschildert finden von H. Thüringer: „Eine Arbeiterstadt“, in der Wühlthier der Unterhaltung und des Wissens. (Euttigart, Verlag von Schönlein, Jahrgang 1879.)

Der Geruchsinn eines Handwerkersbüchsen ist doch wahrlich nicht allzu empfindlich, aber kommt man durch ein solch idyllisches „Arbeiterheim“, so glaubt man unwillkürlich durch die Pflöbchen einer großen Stadt (Proletarier-Giertele) zu passieren. Es mag sich ja beim Lesen solcher Lektüre im komfortablen Salon mit dem „Illustrirten

wird. Die Lunge theilt sich in 2 resp. 3 Lappe, welche wieder in hunderte von kleineren Aestchen auslaufen. Zwischen diesen liegen Bläschen, welche von einem Forscher auf 17 bis 18 Millionen geschätzt worden sind. Auf einer Fläche ausgedehnt, würden sie einen Raum von 200 Quadratmetern einnehmen. Diese Bläschen sind durch Gewebe mit einander verbunden und bestehen aus Wasser-, Kohlen- und Sauerstoff. Die Lunge hat die Aufgabe, den Sauerstoff in den Körper einzuführen und die Kohlenäure durch den Harn zu entfernen. Ihre Thätigkeit hängt von der Elasticität des Brustkorbes, ihrer selbst, und der der Schleimhäute ab. Die Hauptfrage ist Schonung und in krankem Zustande 1. Vermeidung jeder Bewegung und 2. Vermeidung überflüssigen Sprechens.

Statistisch sei nachgewiesen, daß bei den Wollortirern durch den Staub, welcher ausstehende Krantheiten entzündet, die meisten Lungentranen zu finden sind und zwar 40 Proz. häufiger bei Buchbindern und Tischlern 25 bis 26 Proz. an dieser Krankheit leiden, und es wäre rathsam, junge Leute, welche sich obigen Berufe widmen wollen, erst ärztlich untersuchen zu lassen, ob sie Neigung zur Lungensucht haben. In früheren Zeiten ist man der Ansicht gewesen, daß Tuberkulose nicht heilbar sei, doch hat sich in der neueren Zeit herausgestellt, daß dieselbe mit Erfolg zu bekämpfen sei. Nächstherseits ist man der Ansicht, daß Bakterien, welche sich millionenweise vermehren, die Ursache der Krankheit sind, doch ist Redner der Ansicht, daß es nicht diese allein sei, sondern daß schlechte Wohnung, schlechte Luft, Kummer und Sorge auch mit dazu beitragen. Man unterscheidet akute und chronische Tuberkulose. Als Mittel auf dem Naturwege verordnet Redner Ganzpackungen mit Kreuzbinden und trinkt von 2 bis 3 Liter reinen frischen Wassers täglich.

Was das neue Heilmittel, die Kochsche Flüssigkeit anbelangt, so habe sich Referent derselben stets jäh gegenüber gestellt und die größten Schreier seien durch die Mißerfolge am kleinsten geworden. Für den Erfinder habe es von finanzieller Seite aus nutzbringend gewirkt, für den Kranken jedoch sei es noch beim Alten.

Auf eine Frage, ob die Lungensucht nicht auf chirurgischem Wege, z. B. durch Öffnen des Brustkastens geheilt werden kann, erwidert Redner, daß diese Frage schon in Merzzeiten besprochen worden ist, jedoch bis jetzt zu keinem günstigen Resultat geführt hat. Auf eine weitere Frage, ob der Auswurf eines gesunden Menschen für andere schädlich sei, wird erwidert, daß dies nur vom Auswurf eines kranken Menschen der Fall sein kann, und auch dann erst, wenn derselbe verrotten ist und als Staubtheil sich in der Luft befindet.

Zu Punkt 2 stellt Kollege Maye den Antrag, auf die „Zukunft“ Zeitschrift für naturgemäße Heilweise, zu abonnieren, an den Lesenden auszuliegen und nach Jahresabschluss in einen Band vereinigt der Bibliothek einzuverleihen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag angenommen.

Ueber die Anfrage, ob es nicht möglich ist, jemand aus der Mitte des Fachvereins zu bestimmen, der die Berichte über die öffentlichen Versammlungen in unserem Gewerbe, resp. Graphischen Versammlungen, ausarbeitet und an die „Buchbinder-Zeitung“ einrichtet, entspann sich eine lebhaft Debatte. Kollege Hallwig bemerkte, daß

es Sache des Schriftführers des Fachvereins sei, dieses zu machen, dazu sei er gewählt. Kollege Schlier erwiderte, daß dies nicht möglich sei, wozu seien die Schriftführer da, welche bei solchen Versammlungen in das Bureau geschickt würden? Schließlich wurde Kollege Wüßge beauftragt, die Berichte einzuliefern.

Nach Erlebigung der Angelegenheit des H. Müller, vor welchem in der „Buchbinder-Zeitung“ aus München gearbeitet wird, und der in der heutigen Versammlung anwesend war, fand 1/2 Ubr Schluß der Versammlung statt.

Hannover. Versammlungsberichte. Sonnabend, den 31. Januar, fand unsere diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Geschäfts- und Kassenbericht, 2) Bericht der Kommissionen, 3) Neuwahl des Gesamtvorstandes, 4) Wahl zweier Revisoren, 5) Neuwahl der Kommissionen, 6) Geschäftsbericht und Fragekasten. Der Vorsitzende Goppert gab zuerst einen Ueberblick über das verfloßene Vereinsjahr und erlaubte sodann den Geschäftsbericht; demselben entnehmen wir Folgendes: Mitgliederzahl am 1. Januar 1890 197, Eingetretene 1890 127, zumalmen 324. Ausgetretene 1890 143; Mitgliederzahl am 1. Januar 1891 181. Von den 127 Eingetretene sind: 86 zum ersten Male beigetreten, 5 zum zweiten Male, nachdem sie wegen Resten gestrichen, 36 waren vorher Mitglieder eines anderen Vereins. Von den 143 Ausgetretene sind: 51 abgereist, 2 zum Militär eingezogen, 1 gestorben, 16 in den neuen Verein Kasse übergetreten, 12 ausgetreten, 57 wegen Resten gestrichen, 4 ausgeschieden, zumalmen 143. Der Kassenbericht, von Kollege Harder vorgelesen, ergab eine Einnahme im 4. Quartal von 799 Mt. 5 Pf., dem Ausgaben 601 Mt. 37 Pf. gegenüberstehend, mithin Kassenbestand am 1. Jan. 1891 197 Mt. 68 Pf. Nachdem sich die Revisoren über den Bestand der Kasse ausgesprochen und dieselbe in tabellarischer Ordnung vorgelesen hatten, wurde dem Kassirer von der Versammlung Decharge erteilt. Den Bericht über den Rechtschutz erlaubte Kollege Wehrmann. Im verfloßenen Jahre sind zwei Rechtsfälle vorgekommen, wovon wir den ersten, Eichhorn contra Ernst, nach vielen Terminen endlich doch gewonnen haben, während der zweite, Schneewind und Genossen contra Kommerzienrath Klindworth, zu unseren Ungunsten ausfiel. Antisipierend an den zweiten Fall ermahnte Wehrmann die Mitglieder eindringlich, bei Benutzung des Rechtschutzes sich stets der strengsten Bedacht zu bedienen, denn wenn die Rechtschutzkommission von der genauen Sachlage des zweiten Falles unterrichtet gewesen wäre, wäre die Sache überhaupt nicht zur Klage gekommen. Der Arbeitsnachweis wurde im vierten Quartal von 174 Kollegen in Anspruch genommen, 16 Stellen waren angemeldet, 10 wurden besetzt. Die nun vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: erster Vorsitzender Wehrmann, zweiter Harder, Kassirer Büchelmann, erster Schriftführer Heinemann, und fünf Beisitzer: Kasten (zweiter Schriftführer), Müller (Rechtschut.), Günther (Verbergskontrolle), Woblers (Bibliothekar und Expedient) und Weigert. Den Arbeitsnachweis werden fünfzig die Kollegen Schulz, Wüßge, Goppert, Weigert, Berner, Steinthal und Wänzenberg besorgen. Zu Revisoren wurden Ohning und Jekisch gewählt. Nachdem dann noch das Protokoll der Gerichtsverhandlung Schneewind und Genossen gegen Klindworth vorgelesen war, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 12 Ubr.

Am 7. Februar fand abermals eine Versammlung, welche gut besucht war, statt; auf der Tagesordnung stand Vortrag des Herrn Goldpfeifer über: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter“. Fragekasten und Geschäftsbericht. Referent weist zunächst darauf hin, daß die Arbeiter lange nicht gewußt haben (und zum Teil auch heute noch nicht wissen), welche Macht sie in dem Koalitionsrecht besitzen, wovinegen die Unternehmer gar halb einsehen, zu welchem Hemmnis ihrer Interessen daselbe werden kann. Redner führt dann die Mittel und Wege an, welche die Unternehmer benutzen, um das Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch zu machen. Zu welchen Kämpfen das führt, ist bekannt, man erinnere sich nur des Kampfes in Hamburg nach dem 1. Mai, wo die Unternehmer 1 1/2 Millionen Mark gepöpselt haben, um die Organisationen der Arbeiter zu gerichtlichem. Nachdem Referent dann noch des ungleichen Waßes erwähnte, mit welchem Unternehmer und Arbeiter gemein werden, schloß er seinen lehrreichen und interessanten Vortrag. Herr Buchbindermeister Wüßge gab sodann eine kleine Blumenlese verschiedener Zeitungen zum Besten, aus denen so recht hervorgeht, wie die Gesetze gegen die Arbeiter oft gehandhabt werden. Nachdem dann noch der Fragekasten seine Erlebigung gefunden, schloß der Vorsitzende Wehrmann die Versammlung um 1/2 Ubr. H. H.

Hannover. Unter dem Vorsitz des Herrn Rosenbruch fand am 25. Februar im großen Saale des „Odeon“ eine von zirka 1000 Personen bederlei Geschlechts besuchte Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Die Tagesordnung lautete:

- 1) Die allgemeine Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen im Buchgewerbe.
 - 2) Besprechung über Fortorganisation.
- Der Referent, Herr Reichard, schilderte in einem anregenden Vortrag die allgemeine Lage der im obigen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Einführung der Maschine habe anfangs die Lage der Arbeiter zu verbessern, dieselbe nur verschlimmert, die Arbeitzeit sei in einzelnen Zweigen noch eine recht lange und auf

einen dem heutigen Stand der Technik entsprechenden Normalarbeitstag sei noch nicht zu rechnen; das hätten so recht klar und deutlich die Debatten über die Sonntagstraße im Reichstag gezeigt. Darum ist es um so mehr unsere Pflicht, auf eine Verberzung der Arbeitzeit hinzuwirken, um das Geer der Arbeitslosen, wofür wir jährlich enorme Summen ausgeben, zu vermindern und daß auch um die Maschinen zum Segen und nicht wie bisher zum Fluche gereichen. Soll dies aber erreicht werden, so ist es nötig, daß alle in den verschiedenen Zweigen des Buchgewerbes beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gemeinsam diese Forderung aufstellen. Die geleerten Arbeiter sind heute nicht mehr im Stande, allein etwas zu erreichen, sie brauchen nothwendig die Hilfe der nichtgeleerten Arbeiter und Arbeiterinnen; darum ist es Pflicht der geleerten Arbeiter, ihre nichtgeleerten Mitarbeiter als gleichberechtigt anzusehen und sie nicht, wie es bisher sehr häufig vorkommt, als Menschen zweiter Klasse zu behandeln, dann wird auch ein besseres Verhältnis hergestellt werden und dieselben werden mit mehr Vertrauen als bisher dem geleerten Arbeiter entgegenkommen. In der nun folgenden Diskussion betonten alle Redner der einzelnen Zweige die Nothwendigkeit des Zusammengehens; denn in demselben Wege, wie sich das Unternehmertum vereinigen, müssen sich auch die Arbeiter in immer größeren Verbänden zusammenschließen, wenn sie in Zukunft etwas Nennenswerthes erreichen wollen. Von verschiedenen Rednern wurde betont, auch die weiblichen Hilfsarbeiter zu organisieren, eventuell in unsere Organisation aufzunehmen; die männlichen Arbeiter haben alle Ursache, ihre weiblichen Mitarbeiter als gleichberechtigt anzusehen und dementsprechend zu behandeln. Denn, wenn die weiblichen Arbeiter sich unserem Vorgehen nicht anschließen, dann würden auch die Männer wenig oder nichts erreichen. Seitens der Buchbinder führte ein Redner noch aus, daß auch die heutige Versammlung in ihrem bisherigen Verlauf gezeigt habe, daß der Drang nach immer größerer und fester gegliederter Organisation vorhanden sei. Es bedürfe ja nur einer Lostrennung der verschiedenen Kassen vom Verband, und es würden eine Zentralisation aller im Buchgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen keine so großen Schwierigkeiten im Wege stehen, die nicht zu überwinden wären bei nur einigermaßen vorhandenem guten Willen. Aber jedenfalls würde es eines ganz gehörigen Druders auf die Zentralisation bedürfen, um die Sache in Fluß zu bringen, denn nur von den Zentralleitungen müßte und könnte dies ausgehen und in die Hand genommen werden. Was das Zusammengehens der Buchbinder mit den Buchdruckern bei ihrer jetzigen Forderung: Einführung der neunhündigen Arbeitzeit anbelangt, so werden wohl die Buchbinder zurückbleiben müssen, so gerne wie sie dabei wären, weil es den Buchbindern in Folge ihrer letzten Bewegung noch an der Munition in gehöriger Menge fehlt. Es müßte denn sein, daß sich die Buchdrucker entschließen, materiell ebenso für die Buchbinder einzutreten, wie für ihre eigenen Kämpfer, soweit die eigenen Mittel bei denselben nicht ausreichen; dann würden jedenfalls die Buchbinder nicht auf sich warten lassen. Ein Antrag, die Zentralleitungen der verschiedenen Organisationen von den Wünschen und Anschauungen der heutigen Versammlung in Kenntnis zu setzen und dieselben aufzufordern, gegenständig in Verbindung zu treten, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, daß der Zusammenfluß aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in kürzester Frist erfolgen kann, fand einstimmige Annahme. Hierauf gelangte folgende Resolution zu einstimmiger Annahme: „Die heutige Versammlung aller im Buchgewerbe beschäftigten Personen schließt sich den vom Referenten über Beilegung des gemeinsamen Nothstandes aller Branchen im genannten Gewerbe gemachten Vorschlägen an und beschließt: Es wird eine aus allen Zweigen des Buchgewerbes zusammengesetzte Kommission gewählt, welche die Aufgabe hat, Mittel und Wege zu finden, um die Verberzung der Arbeitzeit solidarisch zu erreichen, die bestehenden Organisationen im Buchgewerbe zu fördern, insbesondere für die Schaffung und Unterstützung einer Organisation der weiblichen Hilfsarbeiterinnen in irgend einer Form thätigkeits einzutreten, und ihre Thätigkeit darauf zu richten, daß ein Zusammenwirken aller Zweige im Buchgewerbe zur gemeinsamen Förderung der im Interesse derselben gelegenen Zwecke möglich sein wird.“ Nachdem noch die aus zehn Personen bestehende Kommission gewählt war, wurde die Versammlung geschlossen.

Sagen i. W. Ein Jahr ist verfloßen, seit unser Verein wieder ins Leben gerufen wurde und freuen wir uns, denselben gut geheißen zu sehen; fast sämtliche Kollegen sind beigetreten. In der letzten Versammlung wurde beantragt, daß auch hier die Buchbinder mit den Buchdruckern sich vereinigen sollten, um dann besser zu unserem Ziele gelangen zu können, und wurde dieser Antrag auch mit Begeisterung aufgenommen. Als dann wurde beschloßen, hier am Orte einen Arbeitsnachweis zu errichten, um den fremden Kollegen und den Meistern von Nutzen zu sein; ferner wurde beschloßen, sämtliche Fachvereine, die hier am Orte sind, zu unserem diesmaligen Stiftungsfeste einzuladen, um besser mit ihnen in Verbindung zu kommen. Zum Schluß wurde zur Vorstandswahl geschrieben, welche ergab: Haupt 1. Vorsitzender, Rötting 2. Vorsitzender, Gode Kasser, Goldbahn Schriftführer; als Revisoren wurden Moser und Adrian gewählt.

G. G. Schriftführer.

Nürnberg. In dem Berichte in Nr. 8 sind einige Punkte, die einer Berichtigung bedürfen. Bei Wahl der Verwaltung soll es statt Preise Rufe heißen. Statt Papierarbeiterverein soll es heißen: Papierarbeiterinnenverein wird aufgelöst. Ferner sollte Schmidt nicht den Antrag, die Delegirtenwahl vorzunehmen nach Aufforderung von Stuttgart, sondern die zahlreiche Anwesenheit der auswärtigen Kollegen bei der Veranlassung dazu.

Korrespondenzen der Generalkommission.

Zur Organisationsfrage. Trotz des Beschlusses des Hallenser Partentages und der Berliner Gewerkschaftskonferenz, nach welchem dort nach getrachtet werden soll, die Gewerkschaften in Zentralorganisationen zu verbinden, hört man doch wenig davon, daß die bisher in Lokalvereinen organisierten Gewerbe Schritte thun, die Zentralorganisation durchzuführen. Noch weniger hört man davon, daß Lokalvereine beschloßen haben, sich den für die betreffende Branche bestehenden Zentralverbänden anzuschließen. Dagegen kommt hier und da ein Bericht in die Defensivität, daß einzelne Lokalvereine beschloßen haben sollen, unter allen Umständen ihre Lokalorganisation aufrecht zu erhalten, weil an dem betreffenden Orte ganz besondere gewerbliche Verhältnisse vorhanden seien. Ueber das letztere Vorgehen haben wir nicht zu urtheilen, denn der im Laufe dieses Jahres stattfindende Gewerkschaftskongreß wird hierzu ganz entschieden Stellung nehmen und jedenfalls dieselbe Disziplin herbeiführen, wie sie in der Partei vorhanden ist, so daß Alle, welche entgegen dem Majoritätsbeschlusse handeln, auch nicht zur Organisation gehörend betrachtet werden. Dann mögen diejenigen, welche an besondere örtliche Verhältnisse glauben, dieselben mit ihren besonderen Mitteln verbessern. Die Gesamtheit der Organisation wird ihren mit Naturnothwendigkeit vorgeschriebenen Weg gehen und Alle, welche mit Ablicht abwärts dieses Weges bleiben, sich mit ihren Eigenthümlichkeiten abfinden lassen. Dagegen glauben wir unserem Auftrage nachzukommen, wenn wir in dieser Zeit, in der eine ganze Reihe Kongresse stattfinden wird, nochmals ein Wort für die Zentralisation auf gewerkschaftlichem Gebiet sprechen, wenn wir uns dazu genügen, daß hierüber bereits so viel und so oft gesprochen worden ist, daß wir in manchen Punkten bereits Gelegenes nur nochmals wiederholen müssen. Eines ist sicher, der Gewerkschaftskongreß mag beschließen, eine neue, bessere Form der Organisation herbeizuführen oder die bestehenden Organisationen zu verbinden, immer aber wird die zu schaffende Organisation auf die Zentralisation und wahrlich nicht auf die Zentralisation sich stützen. Wir werden hier, wie in allen anderen Fragen, den Gang der Entwicklung zu berücksichtigen haben und werden daher nicht über die bestehenden Verhältnisse hinweg etwas Neues zu gründen suchen, sondern werden trachten, das Vorhandene so auszubilden, daß hieraus eine Verbindung sämtlicher Gewerkschaften entsteht, kurz gesagt, eine Zentralisation der Zentralisationen zu schaffen suchen. Es muß aber für diese weiteren Fortschritt auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung die Vorbedingung gegeben, es müssen alle Gewerkschaften zentralisiert sein.

Auch der entschiedene Befürworter der Lokalorganisation hat noch keinen Augenblick zu leugnen gewagt, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Zentralvereinigung die beste Organisationsform ist, denn jeder nur einigermaßen mit den gewerblichen Verhältnissen vertraute würde ihm zu jeder Zeit den Beweis führen, daß Jener trotz seiner Weisheit über seine Nahrungspflanze nicht hinweg zu sehen vermag. Die totalen Vereine konnten wohl einen wesentlichen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen so lange ausüben, als die Produktion sich überhaupt mehr auf den Ort beschränkte. Sobald aber nicht mehr auf den Markt des eigenen Ortes, sondern für den der nächsten Stadt produziert wurde, ergab sich schon die unabwendliche Nothwendigkeit, mit den Arbeitsgenossen der Nachbarstädte Verbindung zu suchen, um diese in ihrem Einkommen durch die Ueberschwemmung des Marktes mit Produkten nicht zu schädigen. Um wie viel mehr ist diese Verbindung heute geboten, wo nicht mehr für die benachbarten Städte, sondern für den Weltmarkt produziert wird.

Die sogenannten geistigen Vändern, mit Sympathieerklärungen und Resolutionen ist hier nicht gebiet, denn wir leben in einer durchaus praktischen Zeit, in welcher nur dasjenige Werth hat, was man thatsächlich festhalten und auf dem man bauen kann.

Situationenbericht. Auch dieses Mal haben wir wieder über eine Ausperrung von Genossen wegen Zugehörigkeit zum Verein zu berichten. Die Innungsmeister des Glasergerwerbes in Magdeburg haben die Mitglieder des neugegründeten Fachvereins, welcher sich entgegen den Bestrebungen eines bisher bestehenden Innungsvereins auf den Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stellte, entlassen, weil sie nicht aus dem Verein austraten wollten. Es kamen 15 Genossen zum Ausdruck, doch sind weitere Maßregelungen zu erwarten. Es scheint bei den Arbeitgebern eine epidemisch auftretende Krankheit werden zu wollen, die Organisationen der Arbeiter zu sprengen, doch ermahnen wir von unseren Genossen, daß sie es an geeigneter Gelegenheit für diese Krankheit nicht fehlen lassen. Es zeigt uns dieses Vorgehen der mit Arbeiterfreundlichkeit sich brüstenenden Unternehmer deutlich,

daß sie unsere Vereine fürchten und dies muß uns so energischer anfeuern, dieselben aufrecht zu erhalten und auszubauen.

Ferner steht auch noch ein Ausstand der Vergolder in Berlin bevor, doch sind von hier nicht genügende Mittheilungen eingelaufen, um ein klares Bild der Sache geben zu können.

Im Allgemeinen sind die Ausichten für die zur Zeit geführten Kämpfe günstige und wird es nur an den deutschen Genossen liegen, wenn dieser oder jener Ausstand ungünstig verläuft, da es sich in fast allen Fällen nur um Aufbringung der genügenden Unterstützung handeln wird, um den Sieg für uns zu erringen.

Der Kampf bei den Tabakarbeitern in Hamburg wird mit der größten Erbitterung geführt. Neuerlichst erließen die Fabrikanten wiederum eine Erklärung, daß sie keine Vereinsmitglieder beschäftigen wollen und soll geplant sein, auch die Bremer Fabrikanten zu veranlassen, ihre Fabriken zu schließen, um so durch die gewaltige Waffe der Ausstehenden einen solchen Druck auszuüben, daß die Hamburger Tabakarbeiter zu Kreuzen trieben.

Die Metzger und Zimmerer in Hamburg dürften dadurch zu einer Verbindung mit den Adberrern kommen, daß ein selbstständiges Feuerbureau eingerichtet wird, wodurch die nicht unerheblichen Unkosten, welche die Seeleute heute durch das Annußern durch die Feuerboase haben, wegfallen würden und darum die Heuern nach den Wünschen der Adberr eingrichtet werden könnten.

Die Steinmetzen in Neuland sind auf 102 im Ausstand befindliche Genossen getrieben. Auch hier dürfte der Kampf ein hartnäckiger werden. Die Wirker in Thalheim haben über starken Zugang zu klagen und zeigt dies, was notwendig hier die Organisation ist.

Den Klavierarbeitern bei Mag. u. Comp. in Berlin gelingt es, die nöthige Unterstützung aufzubringen, sowie den Zugang fern zu halten, so daß auch hier ein für uns günstiges Resultat zu erwarten ist.

Die Glasarbeiter in Bergdorf stehen noch auf dem alten Standpunkt, während die Zahl der Ausstehenden in Ottenfen sich bis auf 8 vermindert hat.

Den Glasarbeitern in Charlottenburg gelang es, durch einmüthiges Zusammenstehen eine Lohnreduzierung zurückzuweisen. Die Direction der Glashütte sah sich genöthigt, nachdem die Genossen zwei Tage gekümbigt hatten, ihre Forderung zurückzunehmen und wurde in der Unterhandlung die Miettschuldabgütung von Mk. 4. 50 auf Mk. 5 erhöht.

In Erfurt sind noch 60 Gemafregelte zu unterstützen. In Wahl (Ober-Elsaß) wurden sämtliche Vorstandsmitglieder des Textilarbeitervereins von dem Fabrikanten Ch. Rogelet entlassen. In Folge dessen fehlten sämtliche dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit ein.

Rundschau.

* Wie aus der in heutiger Nummer enthaltenen Korrespondenz aus Augsburg ersichtlich, ist dieselbe ein Fachverein ins Leben gerufen worden. Dieses Ereigniß liegt den Herren Buchbindermeistern schwer in den Gliedern und werden schon Versuche gemacht, den Verein nicht aufkommen zu lassen. — Die „Münchener Post“ enthält in ihrer Nr. 49, in Folge der feindseligen Stellung der Augsburger Meister, die Auforderung, „Zugung nach Augsburg fernzuhalten!“ und berichtet: „Vor einiger Zeit wurde in Augsburg ein Fachverein der Buchbinder gegründet. Es war voranzugehen, daß die Organisation der Gesellen den ganzen Heerband der Innungs-jöpfe gegen den jungen Fachverein mobil machen wird. Denn nach Ansicht dieser Leute ist das Bestreben der Gesellen nach Verbesserung ihrer Lage eine „übermäßige Begehrlichkeit und ein Wochenlohn von 13 Mk. bei 11kündiger Arbeitszeit eine „glänzende“ Bezahlung. Darum muß den Gesellen die Neigung zum Eintritt in Fachvereine gründlich ausgetrieben werden. Das war offenbar der Gehaltengang des Herrn Buchbindermeisters K. Simon in Augsburg, welcher seinen Gesellen folgenden selbstherrlichen Ulla nach berühmten Mustern bekannt geben ließ: Erkläre Ihnen und beauftrage Sie, meine Gesellen mein Schreiben zu unterbreiten, daß ich jeden meiner Arbeiter, welcher dem neuen Fachverein zur Unterstützung der Buchbindergesellen angehört, nach gesetzlicher Kündigung schriftlich entlasse. Achtungsvoll K. Simon, Buchbindermeister.“ Die 6 Arbeiter Simons haben natürlich sich um den Ulla nicht gekümmert, sondern werden erst recht zum Fachverein stehen. Ein anderer Meister sucht z. B. durch Versprechungen von Lohnerhöhung den Austritt aus der Central-lasse zu forciren. In einem Falle gelang ihm leider der Versuch. „Also Fachverein und Central-lasse wollen belampt, das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht gilt in den Augen dieser Herren Meister für die Arbeiter nicht. Nun, wenn die Kollegen zusammenhalten und der Verein unserm Verbands angehört, dann kann ja den Herren ein anderes Licht aufgesteckt werden.

* Ueber die Verwendung und Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit der Kartonnagefabrikation in La hr entnehmen wir dem „Vollstreund“:

Bei dem Hauptindustriezweige La hr's, der Kartonnagefabrikation, sind mindestens zehnmal so viele Weiber und Kinder beschäftigt, als Männer. Freilich steht der aufmerksame Beobachter auch schon die Folgen dieser anarchischen Zustände. Die Weiblichkeit ist eine erschreckend weit verbreitete Krankheit unter dem hitzigen weiblichen Geschlecht. In Zugung auf die Ausbreitung der Schwindsucht kann sich La hr mit jeder Großstadt messen. Was hat bei den vielen unterleibstranken Mädchen und Frauen, welche täglich die Wartezimmer der Aerzte füllen, ihre Leiden verursacht? Ist schon mit 6 Jahren sind hier viele Kinder an den „Läbleich“ gekesselt. Und die goldene Zeit der Jugend, von der unsere Dichter so schön zu singen verstehen? Diese armen Geschöpfe kennen sie nur aus den Büchern oder vom Hörensagen. Und die Frauen und erwachsenen Töchter? Trotzdem dieselben in der Fabrik schon 12 Stunden gearbeitet haben, wird doch noch oft daheim bis Nachts 12 Uhr und länger am Lädleisch die Gesundheit untergraben, wobei der Mann theilweise fleißig mithilft. Darüber freut sich der Speißbürger und sagt: „Die Leute sind brav.“ Welche Lust, wenn man in manche dieser Arbeitshöhlen der Hausindustrie kommt! Schreier dieses hat schon oft plötzlich wieder hinausgehen müssen, da ihm davon unwohl wurde. Der billige Reim, der beim Lädleischen gebraucht wird, verbreitet hauptsächlich im Sommer einen fürchterlichen Gestank, dazu die Ausdünstung von 5, 8 und mehr Menschen in dem engen Raum, sowie der Geruch des Pappendekels. Und was dem Glend die Krone aufsetzt: Auch Fenster und Thüren dürfen nicht geöffnet werden, denn dann gerinnt der Reim. In dieser teuflischen Atmosphäre verbringt die Mehrzahl der La hrer Proletarier ihre Jugend. Dabei bringen Speißbürger und andere gedankenlose und unwissende Leute es fertig, zu sagen: Am Lädleisch sind die Kinder besser aufgehoben als auf der Gasse. Man muß sich hier wirklich fragen, ist das Dummheit oder Bosheit? Die Nothwendigkeit, dem Fabrikinspektor auch die Aufsicht über die Hausindustrie zu übergeben, ist dadurch wieder so recht bewiesen. Bedauerlich ist nur, daß so vielen Arbeitern noch kein Licht über diese Zustände aufgegangen ist, daß sie sich freuen, wenn die Kinder schon eine Kleinigkeit (50 Pf. bis 4 Mk. im Monat) verdienen, ohne zu bedenken, daß ja die Kinder- und Frauenarbeit die ihrige entwertet und die armen Geschöpfe früh ruiniert werden. Mit der Zeit wird es hoffentlich auch in diesen Köpfen hell.

Wir können hinzufügen, daß für das Tausend kleine runde Apothekenschachteln Mk. 3.20 diesen armen Geschöpfen gezahlt wird. Da der Mann bei 12kündiger Arbeitszeit in der Fabrik nur bis 16 Mk. verdient, so wird Arbeit noch nach Hause genommen, um mit Hilfe von Frau und Kindern einige Mark in der Woche mehr zu verdienen, um damit die Wohnungsmiete zahlen zu können. — Dabei droht man den Leuten mit Entlassung, wenn sie sich einem Fachverein anschließen, um bessere Arbeitsbedingungen zu erhalten.

* Nach amtlichen Erhebungen betrug die Gesamtzahl der verheiratheten Frauen, welche Mitte August 1890 im Deutschen Reich in gewerblichen Betrieben beschäftigt waren, etwa 130,000. Davon entfielen auf die Spinnerinnen etwa 18,200, auf die Ziegeleien etwa 8000, der Rest mit nahezu 104,000 auf die übrigen Fabriken und die diesen gleichgestellten gewerblichen Anlagen. Von den Letzteren kamen auf Preußen nahezu 43,000, auf die übrigen Bundesstaaten etwa 61,000. Innerhalb Preußens waren die verheiratheten Frauen in Fabriken am zahlreichsten vertreten in den Regierungsbezirken Breslau und Posen mit je etwa 5000, Düsseldorf mit gegen 4000, Frankfurt a. D. mit 3700 und die Stadt Berlin mit 3500. Weniger als je 500 Frauen waren beschäftigt in den Regierungsbezirken der Provinzen Ost- und Westpreußen, Bommern, Posen, sowie in den Regierungsbezirken Danabrad, Aachen, München, Koblenz, Trier und Sigmaringen. Von den übrigen Gebieten des Deutschen Reichs beschäftigte die meisten verheiratheten Frauen (21,900) das Königreich Sachsen. Es folgt Bayern mit etwa 11,100, Baden mit 6900, Elsaß-Lothringen mit 5000, Württemberg mit 4200, sowie die sächsischen Staaten mit 3300. Von der letztgenannten Zahl entfallen auf Preuß a. d. i. E. allein 3387.

* Wie die Innungen das „Handwerk“ heben, beweisen die Innungen der Barbierier und Friseurie; bei 100 Innungen, die angeblich dem Bunde angehören, sind 1312 Lehrlinge mehr gegenüber dem Vorjahre eingestellt worden. Man sieht, diese Herren verstehen das ihnen nach § 100 e der Gewerbeordnung gegebene Recht gehörig auszunützen. Ob die Innungsmeister später auch diese jetzigen Lehrlinge als Gesellen beschäftigen?

* Die Geschäftsleitung der Rauerer Deutschlands agitirt gegenwärtig für Schaffung einer zentralistischen Organisation der Angehörigen des Berufs. Zur Zeit bestehen ca. 295 Lokalorganisationen mit zusammen 33,447 Mitgliedern.

* Die Berufsorganisationen der Unfallsversicherung zahlten insgesamt im Jahre 1889 13 Millionen Mark Verwaltungskosten. Daß dies viel zu theuer ist, bedarf keines besonderen Beweises. Noch aufschreiiger tritt diese Erscheinung hervor, wenn wir auf die einzelnen Berufs-

genossenschaften eingehen. So zahlte z. B. die Berufsorganisation der Buchdrucker im Ganzen 43,205 Mk. Entschädigungsbeträge für 83 Unfälle. Um dies zu erreichen, veranlagte sie 1208 Mk. für Unfalluntersuchungen, 2064 Mk. Schiedsgerichtskosten, 4095 Mk. für Ueberwachung der Betriebe, 544 Mk. persönliche und sachliche Kosten, 142 Mk. auf Grund übernehmener Versicherungsbeträge, 2071 Mk. an Mitglieder des Vorstandes oder der Ausschüsse, 259 Mk. an Vertrauensmänner, 2258 Mk. an Delegirte, 555 Mk. an Beamte für Reisekosten und Tagegelde, 21,459 Mk. Gehälter, 2625 Mk. für Solamiethe u., 4211 Mk. für Schreibmaterialien u., 3209 Mk. für Porto, 269 Mk. für Insterate u., 2075 Mk. für sonstigen Verwaltungsaufwand und Zinsen, also zusammen 48,456 Mk. oder rund 5000 Mk. mehr Unkosten als Unfallentschädigungen. Und das Alles für 83 Unfälle.

* Die moderne Gesellschaft spricht sich selbst das Todesurtheil, wenn sie ihrer Pflicht, das chronische Uebel der Arbeitslosigkeit zu beheben, nicht genügt. Diese beachtenswerthe Mahnung erläßt der schweizerische Bundesrath Frey in einem an der Spitze der in Basel erscheinenden „National-Zeitung“ veröffentlichten Artikel. In ähnlicher Weise spricht der „St. Gallener Staats-Anzeiger“ sich aus.

Er wendet sich insbesondere gegen die „Polizeikünste“, welche leider noch so oft gegen die chronische, allgemeine Krankheit der Arbeitslosigkeit angewendet werden: Die Krankheit schafft man zwar auf diese Weise nicht aus der Welt, die Arbeitslosen erhalten dabei weder Beschäftigung noch Brot; aber es ist doch dafür geforgt, daß die Zufriedenheit und der Appetit Derrer nicht gestört werden, die daheim einen gut befesten Tisch und einen warmen Ofen haben.

Daß es ein gewaltiger Irrthum ist, zu glauben, die Arbeitslosigkeit sei nur ein periodisches Uebel, komme bloß in bestimmten Gegenden oder Berufsarten und zu bestimmten Zeiten vor, wird je länger je mehr allgemein zugegeben.

Allerdings ist die Arbeitslosigkeit im Winter größer, als im Sommer; allerdings macht sie sich in den Industriezentren im Allgemeinen und den großen Städten im Besonderen mehr bemerkbar, als auf dem Lande und in kleineren Ortschaften; das kann uns aber nicht blind machen gegen die Thatfache, daß der Arbeitsmarkt das ganze Jahr hindurch eine stets wachsende Zahl von überschüssigen Kräften aufzuweisen hat. Wenn schon die Krankheit nicht immer gleich stark auftritt, da ist sie gleichwohl Daß aus logenante gute Jahrgänge sie nicht haben werden, wird ebenfalls einer stets zunehmenden Zahl Har. Ob wir gute oder böse Jahre haben, das mag ja freilich für Diefen oder Jenen einen augenblicklichen Unterschied ausmachen; aber erstens ist dieser Unterschied kein großer und zweitens sorgt der großartig entwickelte Verkehr dafür, daß derselbe alsbald vollständig verschwindet.

Die Arbeitslosigkeit unserer Tage als chronisches Uebel hängt daher nicht von Wind und Wetter und anderen Umständen ab, über die wir nicht Weisheit sind, sie ist vielmehr eine Folge unserer gesellschaftlichen Zustände. Und weil wir im Stande sind, die gesellschaftlichen Zustände zu ändern, so haben wir auch die Pflicht, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie der Arbeitslosigkeit zu wehren sei.

Dies um so mehr, als wir unserer modernen Welt- und Lebensanschauung nach in der Arbeit allein das richtige Mittel erblicken, mit welchem ein gesunder Mensch seinen Lebensunterhalt fristen soll, den einzigen Reichthum, mit welchem er seinen Anspruch auf das Leben rechtfertigen kann.

* Pastor Ernst Klein veröffentlicht folgende Daten über die Noth der Weber im Culenbezirge. Nach den Untersuchungen der Kommissionen, welchen er angehört, verdienen von den Hauswebern: 30 Prozent in 8 Arbeitstagen 7 Mk. 50 Pf. Brutto, 5 Mk. 85 Pf. Netto, also in 1 Tage = 73 Pf., 50 Prozent in 8 Arbeitstagen 6 Mk. Brutto, 4 Mk. 35 Pf. Netto, also in 1 Tage = 54 Pf., 20 Prozent in 5 Arbeitstagen 2 Mk. 50 Pf. Brutto, 1 Mk. 25 Pf. Netto, also in 1 Tage = 25 Pf. Von dem Bruttolohne ist der Lohn des Spulers abzuziehen. Die Arbeitszeit dauert von früh 5 Uhr bis Nachts 10 Uhr. Die Familie rechnet Klein durchschnittlich zu 6 Köpfen. Sie sollen alle von dem Hungerlohne satt werden.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß) Verlag) ist soeben das 23. Heft des 9. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die österreichische Gewerbeinspection im Jahre 1889. Von August Sebel. — Carthage und die sozialpolitische Entwicklung Englands. III. Von Ed. Bernheim. — Etwas über Eisenbahnen, Arbeitslöhne von Eisenbahnarbeitern, und Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten. — Literarisches Kurzfassung. — Notizen. — Feuilleton: Lächler unserer Zeit. Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben von F. v. Osta. (Schluß.)

Technische Frage.

Wie bewahrt sich das flüssige Gold zu Goldschmitzen?

Geschäftliche Frage.

Ergibt ein Wert, welches in leicht fasslicher Weise Buchführung und verwandte Fächer behandelt? Von welchem Verleger und bei welchem Verleger ist dasselbe erschienen? Wie hoch stellt sich der Preis?

Änderung in den Vereinsadressen.

Ruhrodt: Fr. Weißer, 6. Cro, Harmoniestr. 43.

Änderung im Verzeichniß von Vereinen.

Bielefeld. Z. A. Rudolf Rosenkranz, Niederrhein, w. jeder Tageszeit. (Unter 13 Wochen 50 Pf., über 13 Wochen 1,25 Mk.) (Das andere bleibt wie vorher.)

Vg. Bei Heß, „Harmonie“, Oberthorwall. Jeden Sonnabend von dem 1. und 15. des Monats, 9 Uhr. Vg. Vg. Im „Pfaunen“ alle 14 Tage, Samstags 1/9 Uhr. (Vom 14. März an gerechnet.) Berlin. Vg. Stadt Sonnabend ist Montag zu setzen. Dagen (Westf.). Z. Karl. Gode, Frankfurterstr. 64, von 12—1 und 7—9 Uhr. A. Richard Metz, Goldbergr. 8, von 12—1 und 7—9 Uhr.

Arbeitsmarkt.

Berlin, 28. Februar. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen stat. Arbeitslohe genügend am Dr.

Anzeigen.

Unterstützungsverein Hamburg.

Sonnabend, den 21. März, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Vogt, Köhlischen 32 a

Mitglieder-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Berathung der gestellten Anträge. 2. Delegirtenwahl. 3. Berichtigendes. [2.10]

Der Vorstand.

Kant Beschluß der Delegirten-Verammlung der Hamburger Gewerkschaften zur Unterstützung der Ausgeherrten, um ihr Vereinigungsrecht Kampfen, veranlaßt; die Beiträge werden durch Marken zu 50 und 30 Pf. quittirt, die bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie den Vertrauensmännern zu haben sind. Kollegen Hamburgs! (Ob Vereinsmitglied oder nicht.) Thut alle eure Pflicht! D. C.

Dresden.

Fachverein aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sonnabend, den 21. März

Außerordentliche General-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollvortrag. 2. Berathung des neuen Statuts. 3. Berichtigendes. [1.30]

Der Vorstand.

Fachverein Leipzig.

Sonnabend, den 7. März, Abends 1/9 Uhr, im Saale der Restauration „Zum Johannissthal“

Vereins-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Das Ergebnis der statischen Aufnahmen. 2. Änderung der Bibliotheksordnung. 3. Berichtigendes und Fragelasten. [1.20]

Der Vorstand.

Unterstützungsvereinder Buchbinder zu Breslau.

Sonnabend, den 21. März, Abends 9 Uhr, Ursulinerstraße 2—4, im Hotel Leipzig

Allgemeine Buchbindergehilfen-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Innung oder Verband! Freie Diskussion! Zu regem Besuch ladet alle Kollegen, besonders Gegner (Innungsmesser nicht ausgeschlossen) freundlich ein

Der Vorstand.

Fachverein Hagen i. W.

Sonntag, den 15. März, findet unser

III. Stiftungs-Fest

in der Tonhalle statt, verbunden mit Theater, Vorträgen u. Ball. Anfang 6 Uhr. Entree 75 Pf. Damen frei. Alle auswärtigen Kollegen und Kolleginnen werden freundlich eingeladen. [1.30]

Der Vorstand.

Unsereu seitherigen treuen Mitglieder Albert Luterbach u. Ernst Gerling zu ihrer Abreise nach Bern und Dämen ein herzlichliches Lebewohl!

Fachvereiner der Buchbinder zu Freiburg i. B. Bei meiner Abreise von Nürnberg nach Leipzig sage ich allen organisierten Kollegen Nürnbergs ein herzlichliches Lebewohl! [0.40]

K. Mentel.

Paul Willmann

lasse mir Deine Adresse zugehen, wegen Zufindung von Sachen. [0.60]

Mit Gruß G. Joad, Duisburg.

Erste Fachschule für Buchbinder

Lehrschicht, Manometrie, Goldschmied etc. Anbahnung in Hand- und Eisenvergoldung. Ausführl. Prospekt gratis u. franko. Herr & Pätzold.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Sonnabend, den 8. März, findet im Saale von R. Köhler, Charlottenstr. 22 ein Fest. [0.60]

Familienabend.

hat, wogu wir die verehr. Mitglieder freundlich einladen.